Neuropsychiatr (2023) 37:50–53
https://doi.org/10.1007/s40211-023-00460-5

neuro-psychiatrie
vereinigt mit
psychiatrie & psychotherapie

Auf Bitte des Vorstandes der ÖGKJP: Nachruf auf Herrn Prof. Dr. med. univ. Hans Steiner (1946–2022)

Online publiziert: 27. Februar 2023
© The Author(s), under exclusive licence to Springer-Verlag GmbH Austria, ein Teil von Springer Nature 2023

Hans Steiner, ein österreichisch-stämmiger Kinder- und Jugendpsychiater, der als emeritierter Professor für „Psychiatry and Behavioral Sciences“ an der Stanford University in Kalifornien, USA, tätig war, ist am 17. Oktober 2022 in Palo Alto, Kalifornien, im Alter von 76 Jahren verstorben. Seiner Laufbahn und seiner zahlreichen Errungenschaften in klinischer Tätigkeit und Forschung sowie seinem Vorbild im Mentoring und seiner Hingabe zu Literatur und Kunst soll in den folgenden Zeilen erinnert werden. Im zweiten Teil des Textes sollen Personen zu Wort kommen, die Hans Steiner näher kannten bzw. mit ihm zusammenarbeiteten, und ihre persönlichen Erinnerungen zum Ausdruck bringen.

Hans Steiner wurde am 27. Juni 1946 in Wien geboren. Die Nachkriegsjahre, Armut, der Wille zum Wiederaufbau prägten seine ersten Jahre, er wuchs in einer, wie er sagte, „Arbeiterfamilie“ auf, 1965 war er der erste der Familie, der eine Universität besuchte, 1972 promovierte er an der damaligen Universität Wien zum Doktor der gesamten Heilkunde.

Julia Schwarzenberg (✉)
Universitätsklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Medizinische, Universität Wien
Währinger Gürtel 18–20, A-1090 Wien
Julia.schwarzenberg@meduniwien.ac.at

Seine Erfahrungen in seiner Kindheit und Jugend haben Hans Steiner zeitlebens geprägt. So schrieb er: „From these brief sketches of my early life, one easily can understand how I became interested in helping youth, athletes, people in all kinds of trouble, with few resources, and how I to this day relish teaching as a tool to bring forward in time the wisdom and knowledge of past generations.“ (http://www.hans-steiner.com/)

Früh während seiner Studienzeit lernte er seine Frau Judith kennen, die als Touristin durch Europa reiste. Sie heirateten 1967. Mit ihr zog er in die USA, wo er seine „residency“ im SUNY Upstate Medical Center in Syracuse, New York, und der University of Michigan in Ann Arbor absolvierte.

Hans Steiner trug in einer einzigartigen über 4 Jahrzehnte dauernden Karriere als Kinder- und Jugendpsychiater maßgeblich zur Weiterentwicklung des Faches bei.

1978 wurde er zum Assistant Director der Psychosomatik am Lucile Packard Children’s Hospital in Stanford ernannt. Gemeinsam mit Iris Litt, MD, entwickelte er mit großem Erfolg eines der ersten Therapie-Programme für Essstörungen, dem er als Direktor vorstand. 1981 trat er der Stanford School of Medicine Faculty bei. In weiterer Folge spielte seine Tätigkeit eine große Rolle in der Erforschung und Behandlung von Traumatisierung sowie von antisozialem Verhalten. Während seiner Laufbahn gab Steiner mehr als 500 Artikel, Papers, Übersichtsarbeiten und 20 Bücher heraus. Er erlangte den „Outstanding Mentor Award“ der American Academy of Child and Adolescent Psychiatry neun Mal und wurde zum „Lifetime Distinguished Fellow of the American Psychiatric Association“ ernannt.

Als Training Director in Stanford trug er maßgeblich zur Verbesserung der Ausbildung bei, was sich auch in der Verleihung von mehreren Anerkennungen seitens des „American College of Child Psychiatry“ niederschlug, „for his successes in hiring and supporting underrepresented groups in the Med School“.

Besondere Erwähnung soll seine Bedeutung als Forscher und Wissenschaftler finden. Er steuerte wichtige Forschungsarbeiten im Bereich der Essstörungen, der Jugendstraffälligkeit sowie der forensischen Psychiatrie bei. Ein besonderes Augenmerk lag weiters auf der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Trauma sowie mit Trauma und Aggression. Überdies untersuchte er Aspekte mentaler Gesundheit bei jugendlichen Athleten und schließlich beschäftigte er sich eingehend mit Aspekten der Persönlichkeitsentwicklung, hier ist auch die Entwicklung seines Instruments REM-71, zur Erfassung von Abwehrmechanismen, besonders nennenswert.

Neben seiner wichtigen Rolle für die Forschung, soll seine klinische Tätigkeit nicht unerwähnt bleiben. In der Behand-

lung von Patientinnen und Patienten, die er mit großem Erfolg umsetzte, fokussierte er auf die Bedeutung von entwicklungsspezifischen Aspekten sowie die Notwendigkeit der Berücksichtigung von sozialen und altersspezifischen sowie biologischen Aspekten.

Nach mehreren Jahren, in denen er als Berater für die California Youth Authority agierte, wurde er als einer der wichtigsten Experten des Landes für die Behandlung von straffälligen Jugendlichen betrachtet.

„His patients loved him," sagte Richard Shaw, MD, ein Professor für Psychiatrie in Stanford. „He had some patients who started in adolescence that he saw to adulthood. He took patients from the depth of despair and pathology to realizing their ambitions as people." (https://med.stanford.edu/news/all-news/2022/11/hans-steiner-obit.html)

Hans Steiner war Mentoring ein großes Anliegen, er unterstützte unzählige junge Kolleginnen und Kollegen bei der Entwicklung ihrer Laufbahn, sowohl in Bezug auf Wissenschaft als auch Klinik. Zudem war sein Beitrag in der Lehre über viele Jahre hinweg ein wichtiger Bestandteil des medizinischen Curriculums in Stanford.

„As a mentor, he was really able to help people see the qualities and potential that they had before they were even aware of them," sagte Shaw. „His confidence and belief in his mentees helped the people around him accomplish things that may not have been possible without his influence." (https://med.stanford.edu/news/all-news/2022/11/hans-steiner-obit.html)

„Steiner was an exemplary mentor, always identifying opportunities for trainees to grow within and understand the field of child and adolescent psychiatry," sagte Victor Carrion, MD, ein Professor für Kinder- und Jugendpsychiatrie in Stanford. „He mentored a number of our faculty and helped build the Division of Child Psychiatry and Development into what it is today." (https://med.stanford.edu/news/all-news/2022/11/hans-steiner-obit.html)

Hans Steiner war auch den Künsten sehr zugewandt. Er war literarisch tätig, er schrieb Gedichte, Kurzgeschichten und Erzählungen, sowohl in deutscher als auch englischer Sprache. 2008 gründete er gemeinsam mit anderen Kolleginnen und Kollegen die Pegasus Physician Writers Group at Stanford Medicine, um Ärztinnen und Ärzte zu ermutigen sich im „creative writing" zu üben, etwas, von dem er überzeugt war, dass dies sie zu besseren Ärztinnen und Ärzten machen würde.

2009 emeritierte er, jedoch blieb er aktiv in der Forschung, der Patientenversorgung und im Rahmen seiner vielfältigen schriftstellerischen Tätigkeiten. 2011 wurde er zum Director of Stanford Medicine's Program in Psychiatry and the Law ernannt. 2017 gab er das Buch *Your Secret Mind* heraus, gemeinsam mit Rebecca Hall, einer ehemaligen Forschungsassistentin und medizinischen Schriftstellerin. Das Buch basiert auf einer Vorlesung, die Hans Steiner hielt, und die enorme Beliebtheit erlangt hatte. Es beschäftigt sich mit Zugängen zum Unbewussten, insbesondere über Kreativität.

Seinem Herkunftsland Österreich blieb er stets verbunden, was sich in unzähligen Forschungskooperationen, Vortragstätigkeiten sowie seinem Mentoring von Kolleginnen und Kollegen in Österreich und im gesamten Europa niederschlug.

Mit Hans Steiner verlieren wir einen hoch geschätzten Kollegen, dessen Enthusiasmus für das Fach der Kinder- und Jugendpsychiatrie, dessen Freude an der Förderung von jungen Kolleginnen und Kollegen, dessen großes Wissen in Forschung, Lehre und klinischer Tätigkeit, verbunden mit seinem beeindruckenden Lebensweg, uns in dankbarer Erinnerung bleiben.

Hans Steiner hinterlässt seine Frau Judith, seine Schwester Britta, seine 3 Kinder Remy, Hans-Christoph und Joshua und 4 Enkelsöhne.

Erinnerungen und persönliche Texte

Ich habe Hans 2006 auf dem IACAPAP Kongress in Melbourne zum ersten Mal kennenlernen dürfen, da ich als recht frischer Assistenzarzt einen Vortrag direkt nach ihm in der großen Halle hatte. Das hat mir durch ihn viele Zuhörer (deutlich mehr, als mir recht war) und noch mehr Herzklopfen beschert. Er hat es damals gut verstanden meine Nervosität mit seiner ihm eigenen Lässigkeit auf ein erträgliches Maß zu reduzieren. Die späteren Treffen waren immer von seiner Neugier geprägt und auch von seinem Faible für's Schreiben. Ich hoffe er hat es mir nachgesehen, dass ich seiner Einladung zu „Pegasus" nie nachgekommen bin, mir hat sein Engagement neben seinen vielen Tätigkeiten sehr imponiert. (**Paul Plener**)

Ich habe Hans Steiner als ehrwürdigen Hrn Prof. Dr. Steiner während meiner Facharztausbildungszeit kennen gelernt. Er hatte sich damals bereit erklärt, für uns „Assis" vorzutragen und andererseits auch ein diagnostisches Lehrinterview mit einem (ehemaligen) Patienten zu führen, der uns in der Ambulanz recht beschäftigt hatte. Ich kann mich v. a. an diesen so wachen und aufmerksamen Mann erinnern, der ein für mich beeindruckendes menschliches Interesse und Achtung diesem Patienten entgegen brachte, den er noch gar nicht kannte,…

In der Nachbesprechung wies er auf ein Detail in der Reaktion des Burschen hin, die ich damals vollkommen übersehen hatte, die aber die diagnostische Einschätzung fachlich und für mich auch emotional spürbar vollkommen veränderte. Dieser Moment begleitet mich seit damals als Hilfe in meiner täglichen Arbeit.

In der kurzen Zeit, die ich in unmittelbarer Auseinandersetzung mit ihm hatte, gab es einige dieser „Aha" Erlebnisse, die, so denke ich nur hervorragende Lehrpersonen bereiten können. Dies gepaart mit einer sagenhaft unprätentiösen Haltung und einer liebevollen Haltung gegenüber jüngeren Kolleginnen und Kollegen führten letztendlich dazu dass ich einen Professor kennen gelernt hatte und den liebgewonnenen Hans als Menschen vermisse! Für mich ist er ein Vorbild, und das trage ich mit mir weiter,… (**Roland Grassl**)

Lieber Prof. Steiner,

als ich Ihnen das erste Mal in Stanford begegnete, war ich überrascht einen „waschechten Wiener" anzutreffen. Und was für einen! Vom einfachen Wiener Sprössling zum Professor an einer der weltbesten Universitäten und noch dazu mit nicht abzusprechender optischer Ähnlichkeit zu seinem Pendant in Film und Politik: Arnold Schwarzenegger. Die Mischung aus kalifornischem

Way of Life und Wiener Patriotismus gelang Ihnen perfekt bei „überbackenen Schinkenfleckerl-Abenden“ mit an die Wand projizierten Wien-Bildern in Ihrem modernen Palo Alto Domizil.

Ihre pädagogischen, didaktischen Methoden waren äußerst kreativ, regelrecht wie ein Krimi. Sie hatten die Angewohnheit mich so lange im Dunkeln tappen zu lassen, wie ich meine Wissenschaft ausarbeiten sollte, bis ich die Lösungen selber fand. Und dann kam ein lapidares „geht ja eh …“

Die Freude in der Zusammenarbeit mit der bunten Truppe in Ihrem Lab war immer spürbar und ich werde auch nie vergessen, dass Sie mit uns in ihrem Ford Mustang (natürlich Cabriolet) beim AACAP Kongress in Miami, musikalisch begleitet von Shania Twain, vorgefahren sind. „So tritt das Steiner Lab auf … ..“

Ohne Sie, und das ist unbezweifelbar, wären ich und so viele Andere nicht dort, wo wir jetzt sind. Und dieses Fördern der Jugend, dieses Andere wachsen lassen, hinterlässt jetzt ein weites buntes Blumenmeer und lässt ein Vergessen nicht zu ..

„Wenn ich eines Tages gehe brauchst du nicht um mich zu weinen denn ich bin in deiner Nähe dort wo Licht und Schatten sind Meeresraum und Sternenkind
Dünensand und Sonnenwind“
Liedertext von Georg Danzer

In unendlicher Dankbarkeit, Belinda
(**Belinda Plattner**)

Lieber Hans!

Die Luft der Freiheit weht.

Immer werde ich diese Worte, die im Siegel Stanfords in deutscher Sprache (gemäß den Gründern der Universität) vermerkt sind, mit Dir verbinden.

Was Du verkörpert hast, wird, so hoffe ich und bin ich überzeugt, weiterleben, in den Köpfen und Herzen ganz vieler Menschen, die Du berührt hast, in den unzähligen Ärztinnen und Ärzten, denen Du ein Mentor warst, den so vielen Patientinnen und Patienten, die Du teilweise über mehrere Jahrzehnte begleitet hast, den Forscherinnen und Forschern, deren Karrieren Du gefördert, in den Ärztinnen und Ärzten, denen du als Schriftstellerinnen und Schriftstellern, Raum gegeben hast.

Du hast mir den Stellenwert der Freiheit, in der Forschung, aber auch ganz allgemein, vermittelt, wie wichtig es ist, den Horizont des Denkens zu erweitern, demütig-neugierig zu sein, immer und immer groß zu träumen – auch jeder Widrigkeit zum Trotz. Weiter zu gehen, weiter zu lernen, weiter zu fragen.

Die Art und Weise, wie Du auf Menschen und im Speziellen auf Patientinnen und Patienten oder Personen, die Du als Mentor begleitet hast, zugegangen bist, war geprägt von einer Offenheit jedem MenschSein gegenüber, einer ganz besonderen Neugierde, Liebe und Freude. Du hast, so empfinde ich es, eine unglaubliche Gabe besessen, Menschen zu berühren und sie genau dort und in genau jener Art und Weise zu begleiten, die sie zum Blühen brachte.

Dein Interesse galt dem Inhalt, was für Dich zählte, so durfte ich es erleben, war der Mensch an sich, in seiner Einzigartigkeit.

Du hast Deine Wurzeln, so empfand ich, nie vergessen.

Du hast mir eine Art und Weise vermittelt, das Leben zu leben, die für mich unvergessen bleibt – eine Mischung aus Humor, Intensität, unbändiger Liebe zum Leben, so gegenwärtiger Freude am Moment und tiefem Verständnis.

Mit Deiner leichten und fröhlichen, aber nichtsdestoweniger fokussierten Zielstrebigkeit hast Du vermittelt, dass es immer eine Lösung gibt.

Alles war möglich. Und alles hatte Magie. Freiheit. Und Großzügigkeit.

Du hattest einen Zugang zur Wissenschaft und klinischen Tätigkeit, die geprägt waren von Demut und echtem Interesse dem Patienten gegenüber. Du hast Forschung und Klinik wahrlich humanistisch gelebt und umgesetzt. Und dann Deine Liebe zur Kunst, zur Musik, zur Literatur, die für mich in besonders wertvoller Erinnerung bleibt.

Ohne Dich wäre ich heute nicht die, die ich jetzt bin, weder als Mensch, noch als Wissenschaftlerin oder Ärztin. Ich danke Dir für all die wundervollen Erinnerungen, die ich mit Dir, und auch mit Deiner Frau Judith und Deiner Familie erleben durfte, für a home far away from home, und all die einzigartigen Momente, die mir so viel bedeuten.

In Erinnerung an Dich darf ich heute in Großbuchstaben schreiben, so wie Du es immer getan hast, Deine Worte am Ende so vieler Emails:
ONWARD AND UPWARD

Ich danke Dir, Hans!
(Julia Schwarzenberg)

Ich kann gar nicht mehr genau sagen, wann und wo ich Hans zum ersten Mal begegnet bin. 2003 durfte ich an seiner Klinik in Standfort hospitieren und war von ihm und seiner sunny Art im heißen Kalifornien sehr beeindruckt. Im Laufe der Jahre sahen wir uns immer wieder, es waren stets sehr herzliche, lustige Treffen. Er sah unser Fach und die handelnden Personen mitunter auch gerne kritisch und hinterfragte, konfrontierte, immer mit seinem ganz speziellen amerikanisch-wienerischen Schmäh.

Hans war immer unterstützend, fördernd und hilfsbereit. Ihm lag der Nachwuchs sehr am Herzen. Meinen Wechsel nach Österreich konnte er erst gar nicht glauben. Warum tust Du das? Aber die räumliche Nähe hat ihn und mich noch enger verbunden.

Ich bin glücklich Hans, dass ich Dich kennenlernen und von Dir lernen durfte. Du wirst mir fehlen. (**Kathrin Sevecke**)

Ich habe Hans Steiner im Frühjahr 2014 näher kennengelernt, anlässlich einer einwöchigen Visiting Professorship bei den Pegasus Physician Writers, zu der er mich nach Stanford eingeladen hatte. Ich durfte vor dieser illustren Gruppe literarisch schreibender Mediziner*innen, die Hans einige Jahre zuvor mit Irvin Yalom und Audrey Shafer gegründet hatte, über mein poetologisches Fundament sprechen, vor allem über den Zusammenhang von Narration und Identität, und war in gebotener Weise aufgeregt. Der Umstand, dass ich mit meiner Frau bei ihm und Judy, seiner Frau, wohnen durfte, dass er uns Americanos mixte, gebackene Austern servierte, seine Förderer vorstellte und sowohl durch die „Farm“, die Stanford University, als auch die Weingüter der Umgebung führte, schenkte mir nicht nur die Gelassenheit, die ich für meine Auftritte brauchte, sondern machte mich mit dem Menschen bekannt, der er war – gastfreundlich, großzügig und voll von neugieriger Weltoffenheit.

In den nicht einmal neun Jahren, die ich mit Hans befreundet war, und

bei den auf Grund der geografischen Distanz nicht allzu häufigen Gelegenheiten, haben wir über allerlei geredet, über Politik, über gutes Essen, über die Verfassung Österreichs und über Literatur. Wir haben gemeinsam in Wien die Bilder von Georgia O'Keeffe gesehen, in Los Angeles Sol Gabetta spielen gehört und in San Francisco zu Fuß die Golden Gate Bridge überquert. Wir haben über den Stellenwert von Thomas Bernhard und Elfriede Jelinek gestritten und waren uns einig darin, dass ein Gedicht manchmal mehr bewirkt als hunderte Seiten eines Romans. In diesen nicht einmal neun Jahren haben wir mehr über Donald Trump gesprochen als über Kinderpsychiatrie, das gebe ich gern zu, denn vielleicht war es mir gerade dadurch vergönnt, Hans sehr persönlich in dem zu erleben, was ihn ausgemacht hat – in seiner Ungeduld mit der Gesellschaft und in seiner Nachsicht mit dem einzelnen Menschen, in seiner Affinität zu einer künstlerischen Weltsicht und in seiner Ablehnung von Kleingeist, Engstirnigkeit und Xenophobie. Ganz privat erleben durfte ich ihn auch in der Liebe zu Judy, seiner Frau, und zu seinen Kindern und Enkelkindern. Das empfinde ich heute noch als Privileg.

Wenn jemand gestorben ist, mit dem man befreundet war, möchte man einerseits möglichst alles erzählen, andererseits hat man unweigerlich das Gefühl, dass Worte zu kurz greifen. Eine meiner Erinnerungen bringt vielleicht auf den Punkt, was mich mit Hans besonders verbunden hat: Als wir wieder einmal über Identität, eins unserer Lieblingsthemen, sprachen, und ich Hans fragte, wer er selbst in der Buntheit seiner Geschichte und in der Vielfalt seiner Interessen denn am ehesten sei, sagte er nach kurzem Nachdenken: „Ich bin ein Arbeiterkind aus Fünfhaus. Das war ich früher und wenn mich das Leben auch woanders hingeführt hat, bin ich es immer noch." Es empfiehlt sich, nicht zu vergessen, woher man kommt und wie man geworden ist, was man ist. Das gilt überhaupt und für eine Kinderpsychiaterin oder einen Kinderpsychiater ganz besonders. Dafür, dass Hans mir das auf diese Weise gesagt hat, bin ich ihm ganz besonders dankbar. (**Paulus Hochgatterer**)

Hans Steiner durfte ich kennenlernen, weil er sich von seiner Wahlheimat Kalifornien aus proaktiv für die Karriere und Belange des österreichischen „Nachwuchs" im sich entwickelnden Fach Kinder- und Jugendpsychiatrie einsetzen wollte. Neben jungen Kolleginnen und Kollegen in Wien wurde auch ich als fast fertiger Assistent in Innsbruck kontaktiert. Nach einigem Hin- und Her-Mailen wurde Hans Steiner dann sehr schnell sehr konkret. Zum einen wie wir uns ansprechen sollen, er sei „der Hans", wir sollen doch per Du sein. Zum anderen schlug er ein damals noch in den Kinderschuhen steckendes Vorgehen vor: wir mögen uns doch in Zukunft per Skype verständigen, das sei doch deutlich angenehmer als der Kontakt per Mail. Weiters trug Hans mir auf, ich solle für unseren ersten Kontakt nochmals vorbereiten, was ich genau wolle und wie er mir helfen könnte. Und so saß ich ein paar Tage später schrecklich aufgeregt vor meinem Laptop, es klingelte und ein sehr entspannter Hans Steiner im typisch amerikanischen Freizeit-Look war zu sehen, damals schon mit professionell anmutendem Head-Set. In den folgenden Monaten entwickelten sich in vielen Gesprächen viele wertvolle Gedanken und Anregungen, um die ich heute noch froh bin. Beeindruckend war, wie fokussiert und strukturiert Hans arbeitete, und es wurde mir deutlich, wie viel Arbeit, Menschenliebe, Bildung, ausgelebte Interessen aber auch Genialität hinter dem scheinbar so mühelosen Stil von Hans steckten. Viele Jahre bevor die Arbeits- und akademische Welt im Zuge der Pandemie auf Videokonferenzen setzen musste, hatten wir unsere regelmäßigen virtuellen Treffen, er in Kalifornien, ich in Innsbruck.

Danke dafür, Hans! (**Martin Fuchs**)

Das Jahr 2022 – für mich ein Jahr der großen Verluste – sowohl privat als auch beruflich. Auch wenn die Traurigkeit und das noch nicht wahrhaben wollen dominieren, bahnt sich das Gefühl der Dankbarkeit seinen Weg. Dankbar, Hans Steiner als herausragenden Wissenschaftler, Kliniker, Arzt und vor allem als Mensch begegnet zu sein und gekannt zu haben. Hans, der in legerer Art hochkomplexe Sachverhalte klar und eindrücklich vermitteln konnte, auch dann, wenn er „nur" einen Patienten explorierte. Hans, der sehr neugierig und interessiert an den Menschen und der gesamten Umgebung war.

Er wird mir in Erinnerung bleiben als zumeist gut gelaunter, braun gebrannter Mentor, der den universitären Olymp in Stanford erklommen und stets junge Kolleginnen und Kollegen gefördert und unterstützt hat. Ein Universitätsprofessor, der bei Lehrveranstaltungen und Tagungen nicht nur über sein Fachgebiet und seine Arbeiten erzählte, sondern Wichtiges und Wertvolles zu sagen hatte. Doch besonders in Erinnerung bleiben mir Treffen in Stanford sowie in Wien, bei denen er uns fernab der klinischen Arbeit humorvoll von seinen Weinkenntnissen, seiner Nähe zu Hemingway und seiner Wiener Schul- und Studentenzeit erzählte. Wenn die kindliche Vorstellung Realität werden kann, sitzt Hans auf einer Wolke im Himmel, genießt ein Glas Wein, philosophiert mit kleinen und großen Engeln über das Sein im Universum. Jedenfalls wird er auch dort versuchen, die dortige Welt ein Stück besser zu machen, wie er es auch hier versucht und getan hat.

Leb wohl, wo auch immer! (**Sabine Völkl-Kernstock**)